

# DIE CHRISTUSVERKÜNDIGUNG IN DEN BRIXENER PREDIGTEN DES NIKOLAUS VON KUES

1359 Von Walter Andreas Euler, Trier

Knapp 300 Predigtentwürfe von Nikolaus von Kues, die aus dem Zeitraum zwischen 1430 und 1463 datieren, sind der Nachwelt überliefert. Dabei lassen sich, wie bereits Josef Koch, der Nestor der cusanischen Predigtforschung, erkannte, »mit Leichtigkeit drei große Gruppen« im Predigtwerk des Cusanus unterscheiden:<sup>1</sup> erstens die Predigten vor der Erhebung zum Kardinalat (1430–49), zweitens die Predigten der Legationsreise (1451–52) und drittens die Predigten, die er als Bischof in Brixen und in anderen Orten seiner Diözese hielt (1452–58). Dazu kommen noch vier Predigten, die er 1459 als päpstlicher Visitor an den Klerus von Rom richtete und eine Predigt aus dem Jahre 1463, gehalten im Kloster Montoliveto Maggiore.

Jede dieser drei Gruppen ist durch wichtige Eigentümlichkeiten gekennzeichnet. »Vor 1450 ist Nicolaus fast nur als Festprediger aufgetreten; die Festtage der Weihnachtszeit, die Karwoche und Ostern, das Pfingstfest, der Dreifaltigkeitssonntag und die Marienfeste sind die hauptsächlichen Gelegenheiten, bei denen er sprach.«<sup>2</sup> Die Predigten der Legationsreise stehen im Dienste einer Sonderaufgabe, eben dem Anliegen der Legation; von diesen Sermones sind auch meist nur kurze Notizen überliefert, da der Kardinal während der Reise weder ausreichend Zeit noch Muße fand, umfangreiche Entwürfe auszuarbeiten.

Diese Situation ändert sich grundlegend in Brixen. Von Anfang an betrachtet Cusanus die Glaubensverkündigung durch die Predigt als eine der wesentlichen Aufgaben seines Bischofsamtes. Während aus dem ersten Jahr des Cusanus in Brixen allerdings nur vier Predigtentwürfe überliefert sind (*Sermones* CXXII–CXXV)<sup>3</sup> – möglicherweise hat Nikolaus zunächst auf ältere Entwürfe zurückgegriffen,<sup>4</sup> ist in den genau vier Jahren zwischen dem 29. Juni 1453 und dem 29. Juni 1457 eine äußerst intensive Predigtstätigkeit festzustellen, die durch Nikolaus' Flucht nach Buchenstein unvermittelt abbricht. Aus dieser Zeit stammen die *Sermones* CXXVI–CCLXXXVII, also

<sup>1</sup> J. KOCH, *Vier Predigten im Geiste Eckharts*: CT I/2–5 (Heidelberg 1937) 185.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Die Nummerierung der Predigten folgt der Zählung von Rudolf Haubst; vgl. h XVI, XLVII–LV.

<sup>4</sup> Vgl. H. PAULI, Klappentext zu h XVIII/1.

insgesamt 162 Predigten (dies bedeutet rund 40 Predigten pro Jahr). Rechnet man die ersten vier Brixener Predigten und die letzte in seiner Diözese in Bruneck vom 8. September 1458 (*Sermo CCLXXXVIII*) noch hinzu, dann ergibt sich eine Gesamtzahl von 167 Predigten, die Nikolaus von Kues in seiner Eigenschaft als Bischof von Brixen hielt. Das bedeutet, daß mehr als die Hälfte aller überlieferten Predigentwürfe des Cusanus aus seiner Zeit als Bischof von Brixen stammt. Von der überwiegenden Mehrzahl dieser Predigten besitzen wir relativ gut ausgearbeitete und für die heutigen Verhältnisse ungewöhnlich umfangreiche Entwürfe (der Predigtvortrag nahm in der Regel eine, manchmal auch mehrere Stunden in Anspruch<sup>5</sup>), die die Bedeutung dokumentieren, die Nikolaus seinen Predigten beimaß.

Es ist beachtenswert, daß in den Jahren zwischen 1454 und 1457, der Periode mit der intensivsten Predigtstätigkeit, von Nikolaus keine sonstigen philosophischen oder theologischen Schriften abgefaßt wurden. Die Schrift *De beryllo*, die Cusanus, wie wir aus seiner Korrespondenz mit den Mönchen des Klosters Tegernsee wissen, ursprünglich Ende 1453 bzw. zu Beginn des Jahres 1454 verfassen wollte,<sup>6</sup> wurde erst 1458 in seinem unfreiwilligen »Exil« in Buchenstein fertiggestellt. Dies bedeutet, daß sich Nikolaus in dem genannten Zeitraum 1454–57, was seine geistig-schriftstellerische Tätigkeit betrifft, ganz auf die Predigten konzentriert hat.

Diese Texte zeigen uns Cusanus als den eifrigen Hirten und Seelsorger der ihm anvertrauten Gläubigen, der bestrebt war, diese »in den Heilswahrheiten gründlich zu unterweisen und alles, was in seinen Kräften stand, zu ihrer religiösen Erneuerung zu tun«, wie sich Josef Koch ausdrückt.<sup>7</sup> Um seinen Einsatz richtig würdigen zu können, muß man wissen, daß die Bischöfe (zumindest in Deutschland) im Spätmittelalter kaum selbst predigten oder sonstige seelsorgerliche Aufgaben versahen.<sup>8</sup> Geradezu einem Pfarrer vergleichbar predigte dagegen Cusanus in seiner Brixener Kathedrale nicht nur an den Hochfesten des Kirchenjahres oder des Brixener Kalenders, sondern vielfach auch an den normalen Sonntagen und den Gedenktagen der Heiligen; außerhalb seiner Bischofsstadt hat Cusanus zumeist bei Einweihungen und Visitationen oder aus einem besonderen Anlaß gepredigt.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Vgl. P. NIEDERKOFER, *Über die Predigtweise des Kardinals Nikolaus von Cues*, in: Priester-Konferenzblatt 75 (1964) 120.

<sup>6</sup> Vgl. dazu *De beryll.*: h<sup>2</sup>XI/1, XI–XIII.

<sup>7</sup> J. KOCH, *Vier Predigten* (wie Anm. 1) 185.

<sup>8</sup> Vgl. dazu u.a. P. NIEDERKOFER, *Über die Predigtweise* (wie Anm. 5) 119–125; A. TRENKHALDER, *Zur Geschichte der Predigt in der Diözese Brixen*, in: Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge 95 (1984) 147ff.; H. PAULI, *Die geistige Welt der Brixener Predigten des Nikolaus von Kues*, in: MFCG 22 (1995) 163–186; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues: Profil einer geschichtlichen Persönlichkeit*. Trierer Cusanus Lecture 1 (Trier 1994) 16.

Das Besondere der Brixener Predigten im Rahmen des Gesamtkorpus der Sermones dürfte gerade in dem Faktum einer kontinuierlichen Glaubensunterweisung an einen in sich im wesentlichen gleichbleibenden Adressatenkreis bestehen, welchen wir in diesen Predigten vorfinden und der in dieser Weise in den früheren Perioden nicht gegeben ist.

Dem Charakter der Brixener Sermones als umfassender Glaubensverkündigung entsprechend, spricht Cusanus, abhängig vom Anlaß und den biblischen Texten der Tagesmesse, in diesen Predigten naturgemäß eine Vielzahl von Themen an, die sich freilich immer wieder auf einen zentralen Punkt zurückführen lassen. Dieser Kern und Lieblingsgegenstand seiner Verkündigung ist die Person Jesu Christi. In seiner großen Synodalpredigt vor dem Klerus seiner Diözese vom 2. Mai 1457 (*Sermo CCLXXX*) hat Nikolaus die Hauptaufgabe der kirchlichen Verkündigung prägnant als *evangelizāre Christum*, »Christus als die Frohbotschaft verkündigen«, bezeichnet. Er schreibt dort:

»Wenn also Christus erkannt wird, wird alles in ihm erkannt. Wenn man Christus hat, hat man in ihm alles. Es ist also unsere Aufgabe, Christus als Frohbotschaft zu verkünden, damit er erkannt wird, weil in seinem Namen, d. h. in seiner Erkenntnis, das Heil und das Leben bestehen. Es gibt keinen anderen Namen, keine andere Erkenntnis, die die einsichtbegabte Natur heilt, deren Leben Erkennen ist, als diese. Christus ist also die Wahrheit, deren Erkenntnis durch jedes Einsichtsvermögen gesucht wird. Wenn man diese Wahrheit hat, hat man das letzte Ziel aller Sehnsucht. Und die Freude über die erlangte Wahrheit ist das ewige Leben.«<sup>9</sup>

In diesem Textstück sind in nuce einige wesentliche Aspekte der cusanischen Christologie zusammengefaßt. Nikolaus sah es als die zentrale Aufgabe des Verkündigers an, die innere Wahrheit des in dieser Aussage thesenhaft Behaupteten zu entfalten. Er selbst hat dazu schier unzählige Anläufe unternommen, die in fast allen Predigten gerade der Brixener Zeit ihren Niederschlag gefunden haben. Nicht zufällig weist Cusanus in seiner Schrift *De aequalitate* aus dem Jahr 1459 darauf hin, daß er die *summa evangelii*, den Kern bzw. den Inbegriff der Frohbotschaft, welcher Christus ist, in seinen verschiedenen Predigten immer wieder neu zu erklären suchte: »Zuerst undeutlicher«, wie er sich ausdrückt, »als ich in jungen Jahren damit begann und Diakon war, dann deutlicher als ich zum Priestertum emporstieg, und schließlich schien es noch vollkommener zu werden, als ich in meiner Brixener Kirche den Dienst des Bischofs versah . . .«<sup>10</sup>

<sup>9</sup> *Sermo CCLXXX* (277): V<sub>2</sub>, fol. 263<sup>ra</sup>; die Übersetzung folgt weitgehend: NIKOLAUS VON KUES, *Textauswahl in deutscher Übersetzung 4. Vom rechten Hören und Verkündigen des Wortes Gottes Sermo XLI (Prothema) und Sermo CCLXXX*. Lateinisch und deutsch. Deutsche Übers. v. W. Lentzen-Deis (Trier 1993) 21.

<sup>10</sup> *De aequal.*: V<sub>2</sub>, fol. 262<sup>vb</sup>.

Da es unmöglich ist, in einem Aufsatz alle Detailfragen in Hinblick auf die Christusverkündigung des Cusanus in diesem umfangreichen Textkorpus zu erörtern, werde ich mich darauf beschränken, in einem ersten Hauptteil (I) die inhaltlich-thematischen Schwerpunkte des cusanischen Christusbildes in den Brixener Predigten vorzustellen und in einem zweiten Abschnitt (II) einige allgemeine Charakteristika seiner Christusverkündigung darzulegen. In beiden Abschnitten wird auf ausgewählte Beispiele Bezug genommen, die – pars pro toto – nach meiner Durchsicht des Korpus der Brixener Predigten für das cusanische Denken repräsentativ sind.

## I

Die Frage nach dem Grund der Menschwerdung Gottes (»Cur Deus homo?«) kann von verschiedenen Seiten her angegangen werden. Am umfassendsten und grundlegendsten wird sie dort erörtert, wo sie mit der Frage nach dem Grund der Schöpfung verknüpft wird. Diese Sichtweise, die das Christusgeheimnis unter schöpfungs- und offenbarungstheologischer Perspektive betrachtet, ist in den Sermones gerade der Brixener Zeit von zentraler Bedeutung, wie sich anhand zahlreicher Texte zeigen läßt.

Auf die Frage, warum schuf Gott die Welt, antwortet Nikolaus in Übereinstimmung mit der Tradition: Gott, der beste Schöpfer, schuf die Welt auf das beste Ziel hin, d. h. er schuf sie um seiner selbst willen und um seine Herrlichkeit mitzuteilen.<sup>11</sup> Das Ziel der Schöpfung ist also die *ostensio* bzw. *manifestatio* der *gloria Dei*, das Sich-selbst-zeigen, Sich-sichtbar-machen des Schöpfers in ihr. Diesen Gedanken hat Nikolaus in vielen Predigten skizziert, am intensivsten wird er in *Sermo* CCIV entfaltet, der Predigt vom 29. September, dem Gedenktag des Erzengels Michael, 1455, deren Thema die *gloria Dei* ist. Nikolaus nennt diese Predigt deshalb einen »sermo . . . primus omnium atque fundamentalis«, also eine Predigt von absolut erst-rangiger und fundamentaler Bedeutung.<sup>12</sup> Der »Reichtum der Herrlichkeit« Gottes, von dem Nikolaus im Anschluß an *Röm* 9,23 und *Phil* 4,19 vielfach spricht, kann in der Schöpfung prinzipiell nur durch die geistbegabten Geschöpfe erfaßt werden, aber auch deren Fähigkeit, das göttliche Urbild der Schöpfung zu erkennen, ist eingeschränkt. Deshalb muß das Göttliche selbst in die Schöpfung eingehen, soll in ihr die Herrlichkeit Gottes unverkürzt sichtbar werden. Diesen Gedankengang, der im *Sermo* CCIV ausführlich ent-

<sup>11</sup> Vgl. u. a. *Sermo* CCIV: h XIX/1, N. 6, Z. 10–11: Hic est ergo finis creationis, scilicet ostensio gloriae creatoris.

<sup>12</sup> Ebd. N. 1, Z. 7–8.

wickelt wird, hat Cusanus im *Sermo* CLIV vom Palmsonntag 1454 folgendermaßen zusammengefaßt:

»Gott aber, der reinster Geist ist, wollte seine Reichtümer mitteilen und bekannt machen, und dabei ist der Mensch das Ziel der Geschöpfe, denn er hat einen Intellekt, der der Einsicht in diese Erkenntnis fähig ist. Je gelehrter jemand ist, desto bereitwilliger teilt er von seiner Lehre mit. Je bekannter die Herrlichkeit eines Königs, desto ruhmreicher ist der König. Ein unbekannter König unterscheidet sich nicht von dem, der kein König ist.<sup>13</sup> Weil der Mensch aber Gott nicht an sich ziehen konnte, denn Gott ist für den Menschen unsichtbar, da er ihn oder »seine Gestalt nicht sehen oder seine Stimme hören konnte, wie Christus im fünften Kapitel des Johannesevangeliums (V. 37) sagt, ist das Ziel der Schöpfung ein Mensch, der der Sohn Gottes ist. Der Sohn nämlich ist der Sohn des Vaters als das Wort des (göttlichen) Intellektes. Das lebendige Wort nämlich, da es ein Begriff des Intellektes ist, geht aus dem Intellekt hervor, und es weiß, dass es aus ihm hervorgegangen ist, und erkennt den Intellekt. Ebenso wie das Wort, das im Werk eines Lehrers verborgen ist, lebendig wäre wie der Geist, aus dem es hervorgeht, so würde es seinen Vater kennen und ihn mit lebendiger Stimme offenbaren. . . Hätte Gott also nicht einen solchen Menschen erschaffen, dessen Geist bis zur Einung mit dem göttlichen Geist erhoben wäre, so wäre Gott unbekannt geblieben. Um eines solchen Menschen willen ist die gesamte Schöpfung und er ist ihr Ziel.«<sup>14</sup>

Der Sohn offenbart den Vater; dieser wird durch die Inkarnation im Geschaffenen sichtbar. Christus ist, wie Nikolaus mitunter in lapidarer Kürze schreibt, der *ostensor Patris*<sup>15</sup> und zugleich die *finis creaturae*, das Ziel des Geschöpfes, sowie die *perfectio creationis*, die Vollendung der Schöpfung.<sup>16</sup> Ohne jenen Menschen, der dem Schöpfer in hypostatischer Union geeint ist, wäre die Schöpfung selbst unvollkommen, ja sie könnte überhaupt keinen Bestand haben, denn das Ziel der Schöpfung ist, wie bereits angedeutet, identisch mit dem Ziel der Menschwerdung des Sohnes, nämlich die Herrlichkeit Gottes, des Vaters, zu zeigen, wie Nikolaus in *Sermo* CCLXXXIII, der Predigt der Vigilmesse von Christi Himmelfahrt 1457 ausführt.<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Vgl. ebd. N. 5, Z. 17–19: Rex ignotus private degens non est plus rex quam non rex.

<sup>14</sup> *Sermo* CLIV: h XVIII/2, N. 21, Z. 4–29; vgl. dazu R. HAUBST, *Die Christologie des Nikolaus von Kues* (Freiburg i. Br. 1956) 180; H. PAULI, *Die geistige Welt* (wie Anm. 8) 184.

<sup>15</sup> Vgl. etwa *Sermo* CCLVIII (255): V<sub>2</sub>, fol. 200<sup>rb</sup>; *Sermo* CCLXXX (277): V<sub>2</sub>, fol. 266<sup>tb</sup>: Filius est revelatio Patris.

<sup>16</sup> *Sermo* CXXIX: h XVIII/1, N. 7, Z. 11–15.

<sup>17</sup> *Sermo* CCLXXXIII (280): V<sub>2</sub>, fol. 270<sup>va</sup>: Finis igitur creationis et incarnationis est gloria Dei Patris.

In den Brixener Predigten nimmt die, bereits aus dem dritten Buch von *De docta ignorantia* bekannte Vorstellung von Christus als Einheitspunkt des Universums, Mitte und Ziel der Schöpfung, einen breiten Raum ein und wird von Nikolaus vielfach in prägnanter Verdichtung vertreten. Es ist nicht erstaunlich, daß er sich in diesen Predigten mitunter auch ohne Einschränkung zum absoluten Primat Christi vor der Schöpfung bekennt und postuliert, daß die Menschwerdung des Sohnes *ab aeterno* vom Vater vorherbestimmt worden sei, wie es etwa im *Sermo* CCIII heißt.<sup>18</sup>

Die Tatsache, daß Christus erst lange Zeit nach Erschaffung der Welt die Menschennatur annahm, stellt seine Schöpfungsmittlerschaft und seinen ontologischen Primat nicht in Frage. »Jesus«, so formuliert der Kardinal in der Predigt CLXXI, gehalten an Epiphanie 1455, »ist nichts anderes als die Kammer des ganzen (Welten-)Gebäudes, in der der Sohn des Königs innerhalb eines großen Palastes ruht . . . das vernunftbegabte Geschöpf ist der Palast. . . Jene Kammer ist das Letzte, was hergerichtet wird, obschon alles ihretwegen geschieht. Und das Ziel der Kammer ist die Ruhe des Wortes.«<sup>19</sup>

In all diesen Überlegungen wird deutlich, daß Nikolaus die Inkarnation – mit einem Begriff der neueren Theologie ausgedrückt – streng als Selbstmitteilung Gottes, des Vaters, versteht.<sup>20</sup> Die Menschwerdung des Sohnes ist der Inbegriff der göttlichen Offenbarung, auf die letztlich alle göttliche Kundgabe, und die gesamte Schöpfung ist eine Kundgabe Gottes, hinzielt. Selbstmitteilung des Vaters im inkarnierten Sohn bedeutet, daß Gott in Christus nicht nur irgendetwas, bestimmte Gebote bzw. Verbote, Informationen, Verhaltensmuster u. ä. kundtut, sondern sich in ihm das göttliche Leben selbst zeigt. Christus ist, wie Nikolaus immer wieder darlegt, der *Deus revelatus*, der Offenbarer des verborgenen Vaters.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> *Sermo* CCIII (199): V<sub>2</sub>, fol. 118<sup>ra</sup>: Creavit autem Deus omnia propter se ipsum ad ostensionem gloriae suae. Ideo dicit Salomon, quod Dei sapientia delectatur esse cum filiis hominum, quia filii hominum sunt creati a Deo, ut sint capaces sapientiae, ut in Dei sapientia videant gloriam illius, qui omnia creavit tam sapienter et ordinate, et in causatis causam contemplantur. Et quoniam sapientia in se manens se transfert in animas sanctorum, tunc perfectissimum opus complere volens statuit ab aeterno in humanam naturam descendere.

<sup>19</sup> *Sermo* CLXXI (164): V<sub>2</sub>, fol. 66<sup>tb</sup>; vgl. R. HAUBST, *Die Christologie* (wie Anm. 14) 179; DERS., *Vom Sinn der Menschwerdung. Cur Deus homo* (München 1969) 163.

<sup>20</sup> Zu Christus als Selbstmitteilung Gottes vgl. u. a. die Offenbarungskonstitution des II. Vatikanischen Konzils *Dei Verbum*, Nr. 2 (LThK<sup>2</sup>, Erg.-Bd. II [1967] 506–508), sowie ebd. den Kommentar von J. Ratzinger; K. RAHNER, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums* (Freiburg-Basel-Wien 1976) 122ff.

<sup>21</sup> Vgl. dazu u. a. *Sermo* CCLX (257): V<sub>2</sub>, fol. 204<sup>ra</sup>: Jesus igitur est apparitio absconditi Dei seu revelatio sive ostensio, sowie die Verweise in Anm. 15.

Weil unfehlbarer Offenbarer der göttlichen Wahrheit und leibhafte Verkörperung der göttlichen Weisheit, wie Nikolaus wörtlich im *Sermo CCX*<sup>22</sup> und in zahlreichen weiteren Predigten in analoger Weise schreibt,<sup>23</sup> ist Christus auch der Inbegriff der wahren Religion, da er von Gott nicht nur, wie ein Prophet, von etwas Fernem, dem Menschen letztlich Unergründlichen spricht, sondern ihn – bildlich gesprochen – aus der Nähe kennt, eben wie der Sohn den Vater. Er ist nicht bloß ein Zeuge, dem wir glauben müssen, was er geschaut hat; er ist die Anwesenheit des Göttlichen selbst in dieser Welt. Die einmalige Bedeutung der Person des Gottmenschen für den Begriff der Religion hat Nikolaus im *Sermo CCXVI*, der hochspekulativen Epiphaniepredigt aus dem Jahre 1456, breit erläutert. Dort behandelt er die Religion als Weg zur Vervollkommnung und Vollendung des menschlichen Lebens:

»Sodann wurde zu diesen Künsten (gemeint sind die menschlichen Erfindungsgaben, die sich im Handwerk u. ä. ausdrücken; Anm. d. Verf.) die auf göttliche Autorität und Offenbarung gegründete Religion hinzugefügt: sie bringt den Menschen zum Gehorsam gegen Gott durch Furcht vor ihm und durch Liebe zu ihm und zum Nächsten, in der Hoffnung, die Freundschaft Gottes, des Lebensspenders, zu erlangen, auf daß wir ein langes und ruhiges Leben in dieser Welt und ein frohes und göttliches in der zukünftigen gewinnen. Im Unterschiede aber von allen Religionsformen, die weit vom wahren Leben abweichen, ist uns der Weg zum ewigen Leben durch Jesus, den Sohn Gottes, geoffenbart worden: er hat uns mitgeteilt, welches das himmlische Leben sei, das die Kinder Gottes haben; auch, daß wir zur Kindschaft Gottes gelangen können, und auf welche Weise. Denn wie die Kunst, in dieser Welt recht zu leben, von den unterschiedlich veranlagten Menschen unterschiedlich dargeboten wurde, und diejenige vollkommener ist, die aus klarerer Überlegung hervorgeht, so wurde auch die Religion, die das zukünftige Leben betrifft und das gegenwärtige auf das zukünftige hinordnet, durch die Propheten, die das zukünftige Leben von fern voraussahen, unterschiedlich dargeboten; und weil alle das zukünftige Leben nur vorahnend schauten, so konnte allein der, welcher aus Gott oder aus jenem himmlischen Leben, das für uns in der Zukunft liegt, in unsere Natur kam, vollkommen die Religion oder den Weg zu jenem Leben uns mitteilen.«<sup>24</sup>

Soll die Religion tatsächlich ihr Ziel, nämlich die Bindung an Gott zu stiften, erreichen, so muß sie von Gott selbst ihren Ausgang nehmen. Er

<sup>22</sup> *Sermo CCX*: h XIX/1, N. 4, Z. 11–14.

<sup>23</sup> Vgl. etwa *Sermo CXLIII*: h XVIII/2, N. 2, Z. 2–9; N. 6, Z. 14–26; *Sermo CLIV*: h XVIII/2, N. 22; *Sermo CCLVIII* (255): V<sub>2</sub>, fol. 200<sup>ra</sup>; *Sermo CCLXII* (259): V<sub>2</sub>, fol. 209<sup>rb</sup>.

<sup>24</sup> *Sermo CCXVI*: h XIX/1, N. 13, Z. 1–25; die Übersetzung folgt: J. KOCH, *Vier Predigten* (wie Anm. 1) 97.

muß sich zeigen, damit wir ihn sehen und erkennen können. Diese spekulative Begründung eines christologischen Religionsbegriffs wird vor dem Hintergrund der cusanischen Erkenntnislehre verständlich, derzufolge rein menschliche Erkenntnis des Absoluten, und davon betroffen ist eben auch das Erkennen der Propheten<sup>25</sup> und großen Philosophen, immer nur *coniectura*, Mutmaßung, sein kann. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß die Lehren der Propheten und Philosophen beliebig und wertlos seien, aber sie vermögen im letzten keine sichere Bindung zu begründen, wie sie die Religion fordert. Diese kann nur der Gottmensch Jesus Christus vermitteln,<sup>26</sup> den Cusanus deshalb auch in *Sermo CLXXI den rex omnium religionum*<sup>27</sup> («König aller Religionen») bzw. in *Sermo CCLXXVII den rex religionis divinae* («König der göttlichen Religion»)<sup>28</sup> nennt.

Die Religionsproblematik markiert den Übergang von der schöpfungs- und offenbarungstheologischen Perspektive der cusanischen Christusverkündigung zu ihrer anthropozentrisch-soteriologischen Dimension, die der Sache nach mit dem erstgenannten Aspekt des Christusgeheimnisses eng verknüpft ist. Nikolaus hat beide Facetten selbst an verschiedenen Stellen in seinen Brixener Predigten miteinander verbunden. So heißt es etwa im *Sermo CCXLVI* vom 29. September (Michaelstag) 1456:

»Das Antlitz bedeutet Erkennen. Durch das Antlitz erkennen wir die Menschen. Das Antlitz des Vaters zu sehen bedeutet für die intellektuelle Natur den Quell seines Lebens zu verstehen oder von ihm Kenntnis zu erlangen; . . . nichts ist für sie süßer oder angenehmer. Aber dieses Sehen geschieht durch das Zeigen des Sohnes Gottes, denn allein der Sohn erkennt den Vater, und alle anderen erkennen ihn durch die Offenbarung des Sohnes. Der Vater ist nämlich, wie der Sohn sagt, im Verborgenen. Daher ist das Wort oder der Sohn Gottes der Mittler aller vernunftbegabten Geister, durch den sie alle das Ziel ihrer Sehnsüchte oder die letzte Glückseligkeit erlangen.«<sup>29</sup>

Der inkarnierte Sohn Gottes ist, da vollkommenes, reines Bild (*imago*) des Vaters, der Mittler zur Gotteskindschaft des – nach dem Bericht der *Genesis* (1,26f) – auf das Bild und Gleichnis Gottes hin erschaffenen Menschen, d. h. der Mensch ist auf das Bild des Sohnes hin geschaffen und findet seine

<sup>25</sup> Vgl. *Sermo CLXXXIX* (183): V<sub>2</sub>, fol. 95<sup>va-vb</sup>: *Jesus vero est nuntius seu legatus Dei, in quo verbum Patris, in omnibus aliis nuntiis verbum de verbo Dei. Alii nuntii et prophetae locuti sunt quo modo audiverunt. Nam nemo eorum vidit Deum ut unigenitus revelavit, Jesus vero quo modo vidit.*

<sup>26</sup> Vgl. dazu *Sermo CCLIV* (251): V<sub>2</sub>, fol. 194<sup>va</sup>, sowie die darauf sich beziehenden Ausführungen in dem Aufsatz von K. REINHARDT in diesem Band (S. 31–63).

<sup>27</sup> *Sermo CLXXI* (164): V<sub>2</sub>, fol. 68<sup>th</sup>.

<sup>28</sup> *Sermo CCLXXVII* (274): V<sub>2</sub>, fol. 246<sup>th</sup>.

<sup>29</sup> *Sermo CCXLVI* (243): V<sub>2</sub>, fol. 181<sup>ra</sup>; vgl. auch *Sermo CCXI*: h XIX/1, N. 8.

Vollendung, die Glückseligkeit, in der Verähnlichung mit ihm. Diesen Zusammenhang hat Nikolaus in *De visione Dei* erläutert, jener Schrift zur mystischen Theologie, die 1453 in Brixen entstanden ist.<sup>30</sup> Er findet seinen Niederschlag auch in den in diesen Jahren entstandenen Predigten. Sehr schön hat Nikolaus diesen Gedanken im *Sermo* CCXLIX, gehalten am Vortag von Allerheiligen 1456, entfaltet, in dem er, ausgehend von der Aufforderung Jesu an die Pharisäer: »Zeigt mir die Münze!« (*Mt* 22,19), das Bild der Münze allegorisierend auf den Menschen und Gott überträgt:

»Es ist zu beachten, daß unser Wesen die Münze Gottes ist. Denn entsprechend dem Bilde Gottes sind wir, was wir sind und deshalb empfängt in uns das Gleichnis (*similitudo*) des Sohnes Gottes, der das Bild (*imago*) des lebendigen Gottes ist, den Abdruck seines Seins von Gott-Vater, der uns dem Sohn gleichgestaltete. Und weil wir durch die Sünde zu Sklaven des Fürsten dieser Welt geworden sind, wurde dieses unser Bild, verschmutzt und durch den Rost unerkennbar geworden, durch den Sohn Gottes, das wahre Bild Gottes, gereinigt und erneuert, der uns erlöst und uns aus dem Reich der Knechtschaft der Sünde in sein Reich hinüberführt, damit wir Erben Gottes und Miterben mit ihm seien.«<sup>31</sup>

Christus führt den Menschen zur Gotteskindschaft zurück, indem er ihn aus dem Verstrickungszusammenhang befreit, welchen die Sünde der Stammeltern im Menschengeschlecht hervorrief. Der Vorwurf, daß Nikolaus die Problematik der Sünde übersehen hätte, der immer wieder, auch von neueren Theologen, erhoben wurde,<sup>32</sup> läßt sich gerade mit Blick auf seine Predigten als Bischof nicht bestätigen. Richtig ist allerdings, daß die Sünde nicht zu den wichtigsten Themen seiner Verkündigung gehört; ich glaube nicht, daß man Nikolaus deshalb kritisieren muß. Richtig ist ebenfalls, daß Cusanus die Sündenthematik vorwiegend unter dem Blickwinkel der durch sie bedingten Unwissenheit betrachtet. In der Predigt CCLXXI aus der Fastenzeit des Jahres 1457 nennt Nikolaus die *ignorantia originis*, die Unfähigkeit des Menschen aus sich seinen göttlichen Ursprung zu verstehen, die wesentliche Folge der Ursünde des Menschen. Seit dem Verlust der paradisischen

<sup>30</sup> Vgl. *De vis.* 25: h VI, N. 118, Z. 5–9: Omnes autem alii spiritus intellectuales sunt illo spiritu mediante similitudines, et quanto perfectiores, tanto huic similiores. Et quiescunt omnes in illo spiritu, ut in ultimata perfectionis imaginis dei, cuius imaginis assecuti sunt similitudinem et gradum aliquem perfectionis. Vgl. dazu K. REINHARDT, *Christus, die »absolute Mitte«, als der Mittler zur Gotteskindschaft*, in: MFCG 18 (1989) 207.

<sup>31</sup> *Sermo* CCXLIX (246): V<sub>2</sub>, fol. 186<sup>vb</sup>; ausführlich wird diese Thematik in *Sermo* CCLI (248): V<sub>2</sub>, fol. 188<sup>ra</sup> – 189<sup>vb</sup>, erörtert. Vgl. außerdem *Sermo* LI: h XVII/3, N. 15; *De ludo* II: h IX, N. 116–117.

<sup>32</sup> Vgl. dazu A. DAHM, *Die Soteriologie des Nikolaus von Kues. Ihre Entwicklung von seinen frühen Predigten bis zum Jahr 1445*: BGPhThMA N. F. 48 (Münster 1997) 2ff.

Gottunmittelbarkeit vermag der Intellekt, obzwar er das Bild Gottes ist, seinen Urgrund nicht mehr aus sich zu erkennen.<sup>33</sup> In einer anderen Predigt vergleicht der Kardinal den Menschen nach dem Sündenfall mit einem Königssohn, der unter Bauern lebt, nichts mehr von seiner Würde ahnt und deshalb auch nicht mehr auf die Worte des Königs – gemeint ist Gott – achtet.<sup>34</sup> Die Befreiung von dieser Unwissenheit schenkt der menschengewordene Sohn Gottes, der nicht unter die Sünde verstrickt ist, indem er die göttliche Wahrheit offenbart.<sup>35</sup>

In allem, was Jesus tat und lehrte, gab er Zeugnis für die Wahrheit, wie Cusanus vielfach unter Verweis auf *Joh* 18,37 ausführt. Unter diesem Blickwinkel betrachtet Nikolaus auch den Kreuzestod Jesu. Er sieht in der Lebenshingabe Christi den ultimativen Beweis für die Glaubwürdigkeit seiner Botschaft, zum Wohle der Menschen zu wirken, den unüberbietbaren Ausdruck seiner Bereitschaft, den Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters, d. h. den Gehorsam gegenüber der Wahrheit, höher zu achten als die eigene Existenz. In diesem Sinne bezeichnet Cusanus im *Sermo* CLIV vom Palmsonntag 1454 die Befreiung von dem Zweifel, ob in Jesus der Geist des Irrtums oder der Geist der Wahrheit war, als Frucht des Todes Jesu.<sup>36</sup> Im *Sermo* CCLXXVIII aus dem Jahr 1457, der letzten Karfreitagspredigt, die Cusanus in Brixen hielt, werden in einem fiktiven Dialog zwischen der Brixener Kirche, der Jungfrau Maria und dem Apostel und Evangelisten Johannes, die Gründe für den Kreuzestod Jesu vorgestellt.<sup>37</sup> Dort legt Nikolaus dem Evangelisten Johannes folgende Worte in den Mund:

»Weil Christus also alle Beweise der Liebe zu Gott und dem Nächsten an sich selbst zeigen wollte, wählte er, obwohl er unschuldig war, den Tod. Er wollte zeigen, wie sehr er Gott liebte, indem er aus Gehorsam zu ihm starb, und wie sehr er den Menschen liebte, um dessen Heile willen er in den Tod ging. So sind alle göttlichen Geheimnisse in der Kreuzigung des unschuldigen Christus zusammengefaßt. Gott ist aus der ganzen Kraft der Seele zu lieben, so daß man alles, auch das Leben selbst für nichts hält, wenn es gilt, seine Herrlichkeit zu zeigen. So sehr muß man das Seelenheil des Nächsten lieben, daß man den schändlichsten zeitlichen Tod um eines sol-

<sup>33</sup> *Sermo* CCLXXI (268): V<sub>2</sub>, fol. 227<sup>va</sup>.

<sup>34</sup> *Sermo* CLII: h XVIII/2, N. 2, Z. 29–33.

<sup>35</sup> Vgl. *Sermo* CLXXXIII (177): V<sub>2</sub>, fol. 84<sup>va-vb</sup>; s. dazu u. a. J. W. O'MALLEY, *Praise and Blame in Renaissance Rome. Rhetoric, Doctrine, and Reform in the Sacred Orators of the Papal Court, c. 1450–1521* (Durham 1979) 97 und 142.

<sup>36</sup> *Sermo* CLIV: h XVIII/2, N. 10, Z. 1–5.

<sup>37</sup> Vgl. dazu ausführlich R. HAUBST, *Streifzüge in die cusanische Theologie*. BCG, Sonderbeitrag zur Theologie (Münster 1991) 416–429.

chen Gutes willen für nichts hält. Der Tod des ganz unschuldigen Christus erwarb das ewige Leben, das ihm mit Recht gegeben ist, da er allein um der Liebe zu Gott und zum Nächsten willen den Tod erlitt, nicht um von sich eine Sünde abzuwaschen, weil er in sich keine hatte. . . Die große Güte des Vaters sollte verherrlicht werden, der den Menschen erschuf, um ihm seine Herrlichkeit zu zeigen, und der seinen Sohn nicht schonte, sondern ihn zur Befreiung des Menschen dahingab, aber auch die Güte des Sohnes, der sich für den Menschen einsetzte, indem er sich als Sohn Gottes zeigte.«<sup>38</sup>

In den bisherigen Ausführungen über das cusanische Verständnis der Person Christi als Offenbarer des Vaters und Erlöser der Menschen wurde bereits verschiedentlich deutlich, welche hohe Bedeutung Cusanus der Menschheit Christi zuweist. Dieser Aspekt seines Christusbildes verdient eine besondere Beachtung, weil er in der cusanischen Verkündigung breiten Raum einnimmt. Die dogmatische Definition des Konzils von Chalcedon, Christus sei wahrer Gott und wahrer Mensch,<sup>39</sup> ist für Nikolaus nach beiden Seiten hin die Richtschnur seines christologischen Denkens, und eine Vernachlässigung der Menschheit Christi, die in der Theologiegeschichte immer wieder zu beobachten ist, kann ihm schwerlich vorgeworfen werden.<sup>40</sup>

Dabei versteht Cusanus den Ausdruck »wahrer Mensch« der Aussage von Chalcedon im doppelten Sinn des Wortes. Christus ist ein wirklicher Mensch gewesen, er besaß nicht nur einen Scheinleib und zugleich: Christus ist der Mensch schlechthin, er ist das, was der Mensch sein soll, eben der *wahre* Mensch. Wenn jeder Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, so muß derjenige als der vollkommene Mensch bezeichnet werden, der zur Einheit mit Gott gelangte, der *das* Bild Gottes ist, der ohne jede Einschränkung offen ist für die Lebensfülle Gottes. Dies bedeutet, daß im Verständnis von Cusanus der menschlichste Mensch zugleich der göttlichste Mensch ist. Deshalb wird Christus, so Cusanus, in der Heiligen Schrift als Menschensohn bezeichnet, weil in ihm das Menschengeschlecht in seiner Vollkommenheit und Reinheit komplikativ zusammengefaßt ist. Diese Auffassung findet sich bereits in der ersten Brixener Predigt vom Karfreitag 1452,<sup>41</sup> in der Christus als *veritas hominis*, »die Wahrheit des Menschen«, bezeichnet wird.<sup>42</sup> Fast fünf

<sup>38</sup> *Sermo* CCLXXVIII (275): V<sub>2</sub>, fol. 248<sup>rb-va</sup>. – Zum Kreuzestod Christi als »Zeugnis für die Wahrheit« vgl. außerdem *Sermo* CXXII: h XVIII/1, N. 11; *Sermo* CLIV: h XVIII/2, N. 2; *Sermo* CLXXVI (169): V<sub>2</sub>, fol. 75<sup>va</sup>; W. A. EULER, *Does Cusanus have a Theology of the Cross?*, in: JR 80 (2000) 405–420.

<sup>39</sup> DH 301.

<sup>40</sup> Vgl. dazu auch K. REINHARDT, *Christus, die »absolute Mitte«* (wie Anm. 30) 210f.

<sup>41</sup> *Sermo* CXXII: h XVIII/1, N. 13.

<sup>42</sup> Ebd. N. 2–9.

Jahre später, im *Sermo* CCLXVII, faßt Nikolaus diesen Gedanken folgendermaßen zusammen:

»Daraus schließe ich, daß Christus der Mensch ist, der im absoluten Sinne als Mensch bezeichnet wird, gleichsam der Mensch der Menschen (*homo hominum*) oder der König der Menschen, der auch der Menschensohn ist, so als ob in ihm die Vollendung und Reinheit der menschlichen Natur als im Ursprung dieser Natur enthalten wäre, an der alle Menschen teilhaben. So ist die menschliche Natur in Christus zum Ersten, Reinen und Vollkommenen gelangt, und zwar nicht nur in der Hinsicht, daß ein reinerer und vollkommenerer Mensch weder jemals existierte noch je existieren wird, sondern auch in dem Sinne, daß es einen vollkommeneren überhaupt nicht geben kann. In ihm ist die Reinheit und Vollkommenheit aller möglichen Menschen zusammengefaßt, so daß er allein der Höchste ist und die Sonne im Reich bzw. Himmel der Menschheit oder der einzige König.«<sup>43</sup>

Als komplikative Fülle des Menschengeschlechts und damit zugleich als Urbild jedes einzelnen menschlichen Individuums, ist Christus ebenfalls das Vorbild für jeden Menschen, dem es nachzuahmen gilt, und als solcher der Lehrer des Lebens. »Omnis Christi actio nostra est instructio« – »Jede Handlung Christi dient zu unserer Belehrung«, wiederholt Nikolaus mehrere Male in den Predigten seiner Bischofszeit.<sup>44</sup> Weil vollkommener Mensch, ist Christus auch der Inbegriff der Tugend, die *virtus virtutum* bzw. *virtus ipsa*,<sup>45</sup> ja er ist die Vollendung, die *consummatio*, schlechthin.<sup>46</sup> Nikolaus wird nicht müde, seinen Zuhörern in immer neuen Anläufen all die verschiedenen Aspekte der menschlichen »Maximität« Christi aufzuzeigen. Der Grundgedanke, der ihn dabei beflügelt, ist von der Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils *Gaudium et Spes* mit ebenso einfachen wie klaren Worten wieder hervorgehoben worden: »Wer Christus, dem vollkommenen Menschen, folgt, wird auch selbst mehr Mensch.«<sup>47</sup>

Im *Sermo* CCLXXX, der großen Synodalpredigt aus dem Jahr 1457, ermahnt Nikolaus die Geistlichen seines Bistums, sie sollten Christus durch die »Türe der Menschheit« (*ostium humanitatis*) verkündigen, denn, so Cusanus weiter, »wenn wir das anschauen, was Christus als Mensch getan hat, finden

<sup>43</sup> *Sermo* CCLXVII (264): V<sub>2</sub>, fol. 219<sup>va-vb</sup>.

<sup>44</sup> Vgl. u. a. *Sermo* CLXIX (162): V<sub>2</sub>, fol. 64<sup>va</sup>; *Sermo* CCXXI: h XIX/2, N. 3, Z. 12–13; *Sermo* CCXLV (242): V<sub>2</sub>, fol. 179<sup>ra</sup>. Im Quellenapparat zu *Sermo* II: h XVI, N. 28, Z. 24, werden Hinweise auf die Herkunft dieses Satzes gegeben.

<sup>45</sup> Vgl. *Sermo* CCI (197): V<sub>2</sub>, fol. 115<sup>rb</sup>; *Sermo* CCLXXX (277): V<sub>2</sub>, fol. 264<sup>ra</sup>; weitere Belege bei R. HAUBST, *Die Christologie* (wie Anm. 14) 270f. sowie A. DAHM, *Christus – »Tugend der Tugenden«*, in: MFCG 26 (2000) 187–202.

<sup>46</sup> *Sermo* CCXXVII: h XIX/2, N. 6–10.

<sup>47</sup> Nr. 41.

wir in diesem Menschen eine göttliche Kraft, die über jeden Menschen hinausgeht, weswegen wir an ihn glauben, wenn er sagte, er sei Gottes Sohn und vom Vater gesandt. Er hat nämlich sehr wirksame und sichere Zeugnisse vorgewiesen, so daß hierin niemand zögern kann, der seine Vernunft gebraucht.«<sup>48</sup> Und an späteren Stellen dieser Predigt, deren Thema der »gute Hirte« ist, ergänzt er: »Es gibt in der Tat nur einen guten Hirten, der die Weisheit des Vaters ist, so daß er nicht irrt, und der Mensch ist, so daß er aufgrund seiner Schwachheit beurteilen kann, wie er den schwachen Menschen weiden muß. . . Als anschauliches Beispiel seiner Lehre stellt Christus uns seine Menschheit vor Augen, damit sich der Mensch an ihr orientiere und so durch Wort und Beispiel Weide finde.«<sup>49</sup>

## II

Nach der notwendigerweise etwas ausführlicheren Skizze der inhaltlich-thematischen Schwerpunkte des cusanischen Christusbildes sollen nun in einem wesentlich kürzeren zweiten Abschnitt einige allgemeine Charakteristika der Christusverkündigung in den Brixener Predigten erörtert werden.

Kennzeichnend für die cusanische Theologie insgesamt und in besonderem Maße für seine Christologie ist es, metaphysische Spekulation und Treue zu den Kernaussagen der Hl. Schrift und zum kirchlichen Dogma miteinander zu verbinden. Dies zeigt sich vor allem in seinen Predigten. Die Notwendigkeit sowohl eines gott-menschlichen Offenbarers des verborgenen Gottes wie eines gott-menschlichen Mittlers der Menschen hin zur Gotteskindschaft wird von Cusanus entweder spekulativ entwickelt und dann an der Bibel überprüft oder er nimmt die Schrifttexte der Tagesmesse zum Ausgangspunkt einer philosophisch-spekulativen Durchdringung und Vertiefung.

Das Christusbild des Kardinals orientiert sich dabei vor allem am Johannesevangelium, welches den menschgewordenen Sohn als *die* Offenbarung des jenseitigen Vaters schlechthin begrift: »Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht«, heißt es etwa *Joh* 1,18; der Sohn hat uns Gott ausgelegt, könnte man geradezu im Anschluß an den griechischen Urtext sagen<sup>50</sup> und würde damit an einen bereits vorgestellten Leitgedanken des Cusanus erinnern. Au-

<sup>48</sup> *Sermo* CCLXXX (277): V<sub>2</sub>, fol. 263<sup>rb</sup>; die Übersetzung folgt weitgehend: NIKOLAUS VON KUES, *Textauswahl in deutscher Übersetzung* 4. *Vom rechten Hören* (wie Anm. 9) 23.

<sup>49</sup> *Sermo* CCLXXX (277): V<sub>2</sub>, fol. 264<sup>rb</sup> und 265<sup>rb</sup>; die Übersetzung folgt weitgehend: NIKOLAUS VON KUES, a. a. O. 35 und 43.

<sup>50</sup> Vgl. H. FRIES, *Fundamentaltheologie* (Graz-Wien-Köln 1985) 263.

ber auf Johannes stützt sich Nikolaus mit Vorliebe auf Paulus, dessen Aussage in *Röm* 9,28 (nach dem Text der Vulgata) vom abgekürzten Wort Gottes, das auf der Erde erscheint (vgl. *Jes* 10,23), er mehrfach auf Christus als das »abgekürzte Wort« des Vaters bezog und zum Ausgangspunkt christologischer Überlegungen wählte.<sup>51</sup> In einer kleinen Randbemerkung aus dem *Sermo* CCLXXX wird deutlich, daß der Kardinal die johanneische und paulinische Christuserkenntnis vor allen anderen neutestamentlichen Schriften schätzt, aber zugleich von der sachlichen Übereinstimmung aller Offenbarungstexte ausgeht: »Betrachte dies aufmerksam, daß Christus, die Kenntnis, d. h. das Wissen oder die Erkenntnis Gottes ist, und du wirst das Evangelium des Johannes und Paulus und die anderen verstehen.«<sup>52</sup>

Die spekulativ-biblische Ausrichtung der cusanischen Sermones erinnert an seine christologischen Entwürfe in den philosophisch-theologischen Hauptschriften, etwa *De docta ignorantia* III, *De pace fidei*, *De visione Dei* und *Cribratio Alkorani*. Sicherlich bietet Cusanus in den Predigten keine andere Christologie als in den genannten Schriften, wie die thematischen Schwerpunkte seiner Christusverkündigung zeigen, aber die Form der Darstellung ist eine andere.

An die Stelle weit ausgreifender Begründungen treten kürzere, oft auch prägnantere und dadurch mitunter sogar gedanklich überzeugendere Skizzen, angereichert durch Bilder, die Nikolaus allerdings nur vorsichtig und sparsam verwendet,<sup>53</sup> sowie durch Anknüpfungen an die Lebenswelt, den Erfahrungsbereich seiner Zuhörer. Dabei macht er, was die theologische Substanz seiner Lehre betrifft, keinerlei Zugeständnisse an seine Adressaten. Die Predigten können nicht als eine Art Populär- bzw. Primitivversion des cusanischen Denkens betrachtet werden, wie man lange Zeit ohne genaue Kenntnis ihres Inhalts annahm, sondern müssen als originäre Entfaltungen seiner zentralen Ideen ernst genommen werden. Dies bedeutet zugleich, daß die Verkündigung des Kardinals, sowohl in Anbetracht des damaligen Bildungsniveaus – viele Gläubige waren ja Analphabeten –, als auch mit Blick auf die gegenwärtig übliche kirchliche Predigt extrem anspruchsvoll ist. Im *Sermo* CCLXXIV, gehalten am Fest Mariae Verkündigung 1457, geht Nikolaus auf den ihm zu Ohren gekommenen Vorwurf ein, seine Predigt sei zu schwierig. Zur Verteidigung seiner Verkündigungsweise beruft er sich ausdrücklich auf das Vorbild Jesu, dessen Begegnung mit der Samariterin am Jakobsbrunnen (*Job* 4) im Tagesevangelium geschildert wird:

<sup>51</sup> Vgl. *Sermo* CLIV: h XVIII/2, N. 22; *Sermo* CCLVIII (255): V<sub>2</sub>, fol. 200<sup>ra</sup>; vgl. dazu R. HAUBST, *Die Christologie* (wie Anm. 14) 180f.

<sup>52</sup> *Sermo* CCLXXX (277): V<sub>2</sub>, fol. 266<sup>rb</sup>; die Übersetzung folgt: NIKOLAUS VON KUES, *Textauswahl in deutscher Übersetzung* 4. Vom rechten Hören (wie Anm. 9) 55.

<sup>53</sup> Vgl. dazu den Aufsatz von K. REINHARDT in diesem Band (S. 31–63).

»Einige pflegen darüber zu murren, so als predigte ich manchmal euch einfachen Leuten zu hohe Dinge, wie sich auch hier die Jünger darüber wunderten, daß Christus mit einer Frau über so hohe Dinge sprach. Wenn jene beachten wollten, wie Christus jenem Weiblein, das eine Sünderin und Samariterin war, und das ihn allein hörte, die geheimsten und tiefsten Dinge in fruchtbringender Weise offenbarte, so würden sie mir verzeihen. Denn ich rede zu einer größeren Zahl von Menschen und hoffe, daß es unter ihnen einige gibt, die mehr Verständnis haben als jenes Weiblein.«<sup>54</sup>

Nikolaus war sich bewußt, daß er seinen Hörer viel abverlangt, zumal er diese niemals mit billigen Effekten und marktschreierischer Rhetorik zu fesseln beabsichtigt, welche sich unter den spätmittelalterlichen Predigern so großer Beliebtheit erfreuten.<sup>55</sup> Sein Bemühen um eine reflektierte, der existentiellen Bedeutung des Glaubens angemessene Verkündigung ist Ausdruck seines Gehorsams gegenüber dem Willen Christi, den selbst zu vollbringen und den Gläubigen unverkürzt zu verkünden, ihm sein Bischofsamt gebietet. In diesem Sinne heißt es in der eben zitierten Predigt CCLXXIV:

»So taten alle Apostel, weil sie von Christus gesandt waren, wie Christus von Gott dem Vater, nur den Willen Christi. So sollen auch wir, die wir die Last des Bischofsamtes durchs Leben tragen und an ihre Stelle getreten sind, uns mühen, den Willen Christi zu vollbringen; so sollt auch ihr als Diener Christi seinen Willen vollbringen, der darin besteht, daß ihr heilig seid. Das Werk des Bischofs muß dies sein, daß er euch heilige und durch Gottes Wort reinige; euer Werk, daß ihr gehorsam seid und bereit die Reinigung zu empfangen.«<sup>56</sup>

<sup>54</sup> *Sermo CCLXXIV* (271): V<sub>2</sub>, fol. 235<sup>va</sup>; vgl. J. KOCH, *Vier Predigten* (wie Anm. 1) 118f.

<sup>55</sup> Vgl. H. PAULI, *Die geistige Welt* (wie Anm. 8) 163ff. – Eine treffende Charakterisierung der cusanischen Predigt bietet E. VANSTEENBERGHE: »On pourrait caractériser d'un mot la prédication de Nicolas de Cues, en disant qu'elle fut, avant tout, sincère et positive. Le docteur très chrétien, comme on l'a appelé, a moins cherché à détruire qu'à édifier. Il a prêché ce qu'il a aimé; et il a aimé par-dessus tout Dieu, tel qu'il s'est révélé à nous dans son Christ.« (*Le cardinal Nicolas de Cues [1401–1464]. L'action – la pensée* [Paris 1920; ND Frankfurt/M. 1963] 164); vgl. auch J. W. O'MALLEY, *Praise and Blame* (wie Anm. 35) 97. Nur am Rande sei erwähnt, daß die Predigten des Cusanus während seiner großen Legationsreise (1451/52) oft große Menschenmengen anzogen. In einer Nürnberger Chronik aus dieser Zeit nennt der Chronist die Predigt des Kardinals »daz schonst ding, daz ich ie gehort hab«; vgl. dazu H. SCHNARR, *Nikolaus von Kues als Prediger in Trier*, in: Zugänge zu Nikolaus von Kues. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Cusanus-Gesellschaft, hg. v. H. Gestrich (Bernkastel-Kues 1986) 120.

<sup>56</sup> *Sermo CCLXXIV* (271): V<sub>2</sub>, fol. 237<sup>va</sup>; die Übersetzung folgt: J. KOCH, *Vier Predigten* (wie Anm. 1) 145.

*Evangelizare*, »die Frohbotschaft verkünden«, ist, wie Nikolaus in *Sermo* CLII schreibt, die »größte und höchste Aufgabe des Priesters.«<sup>57</sup> Eine solche Verkündigung bedeutet Teilnahme am Werke Christi und kann nur in christusförmiger Weise erfolgen.<sup>58</sup> Deshalb, so der Kardinal, besitzen zwar alle Priester die Konsekrationsvollmacht, aber nur die besten Priester, die tugendhafteren, und die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, sollten predigen dürfen.<sup>59</sup>

»Wenn Christus erkannt wird, wird alles in ihm erkannt. Wenn man Christus hat, hat man in ihm alles«, so schreibt Nikolaus von Kues, wie in der Einleitung dargelegt wurde, im *Sermo* CCLXXX und gebietet dann seinen Priestern, diesen Christus als Frohbotschaft zu verkünden.<sup>60</sup> Wohl kein Mensch kann von sich behaupten, er hätte das Mysterium der gott-menschlichen Person Christi vollständig erkannt, auch Nikolaus hat solches nie für sich in Anspruch genommen. Aber er hat sich als Christ, Philosoph, Theologe und, in besonderer Intensität, als zur Verkündigung der frohen Botschaft bestellter Bischof unablässig darum bemüht, diesen einzigartigen Menschen, in dem nach dem christlichen Glauben Gott begegnet, immer tiefer zu erfassen und damit zugleich seine eigene menschliche Existenz, die gesamte Schöpfung sowie das Wesen des Absoluten besser zu verstehen. In Christus enden Cusanus zufolge alle Zerstreung und Trennung, die letztlich nur den Ausfluß der Trennung von Schöpfer und Geschöpf darstellen; er ist für den Kardinal die »pax pacificans seu uniens«, der friedenschaffende und einende Friede,<sup>61</sup> von dem her alles, was dem begrenzten Geist des Menschen als trübe und dunkel erscheint, hell wird und in den Lichtglanz der göttlichen Wahrheit tritt.

<sup>57</sup> *Sermo* CLII: h XVIII/2, N. 9, Z. 11–13: Maximum igitur et altissimum officium est evangelizare atque in hoc mundo christiforme et apostolicum.

<sup>58</sup> Vgl. dazu W. LENTZEN-DEIS, *Den Glauben Christi teilen. Theologie und Verkündigung bei Nikolaus von Kues* (Stuttgart-Berlin-Köln 1991) u. a. 154f.

<sup>59</sup> *Sermo* CLII: h XVIII/2, N. 10, Z. 14–19.

<sup>60</sup> S. Text zu Anm. 9.

<sup>61</sup> *Sermo* CCXII: h XIX/1, N. 17, Z. 17–18; vgl. auch *Sermo* CCLXXIV (271): V<sub>2</sub>, fol. 237<sup>rb</sup>.